Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 18 (1932)
Heft: 20

Artikel: Johann Michael Sailer : (1751-1832)
Autor: J.T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528599

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das wäre die andere Seite:

Aber als wir den Titel schrieben von der „Kaserne als Erzieherin", meinten wir eigentlich gar nicht das, was wir bis dahin besprachen, sondern etwas ganz anderes. Wie unsere Stammtischgenossen auch etwas anderes meinen, wenn sie die Kaserne als besonders wertvolle Erziehungseinrichtung preisen. Von diesem andern nun, von dieser Hauptsache also, im zweiten Teil!

(Schluss folgt.)

Johann Michael Sailer

(1751—1832)

Am 20. Mai sind 100 Jahre verflossen seit dem Tode des Bischofs von Regensburg, Johann Michael Sailer. Sein Name steht in der ganzen pädagogischen Welt ehrenvoll da, gehörte er doch zu den hervorragenden Trägern katholischer Pädagogik im Aufklärungszeitalter. Er war der Sohn einer braven Handwerkersfamilie aus Schrobenhausen (Bayern) und trat 1770 als Novize in den Jesuitenorden zu Landsberg ein. Nach Aufhebung des Ordens (1773) wurde er 1775 Weltpriester und 1777 Professor für Philosophie und Theologie in Ingolstadt. Dort erschien sein pädagogisches Erstlingswerk „Ueber die wichtigste Pflicht in der Erziehung der Kinder." Im Jahre 1784 kam er als Professor für Pastoraltheologie an die Universität Dillingen, wurde aber 1794 zufolge unbegründeter Anklagen, er huldige der Aufklärungsphilosophie, seines Amtes enthoben; 1799 finden wir ihn wieder als Professor der Pädagogik an der Universität Ingolstadt, und seit 1804 in Landshut. Hier schrieb er sein vielgenanntes Werk „Ueber Erziehung für Erzieher", das zu seinen Lebzeiten vier Auflagen erlebte. Im hohen Alter von 70 Jahren wurde er ins Domkapitel von Regensburg berufen, 1822 Generalvikar, 1825 Dompropst und 1829 Bischof.

Joh. Mich. Sailer war ein Kind des Aufklärungszeitalters, das lässt sich nicht leugnen. Aber er war kein Anhänger der Aufklärung im „modernistischen Sinne", würden wir heute sagen. In einem Briefe vom Jahre 1817 schrieb er über seine Stellung zum Rationalismus u. a.: „Da ich den Rationalismus überall verbreitet und überall Spuren seiner Verwüstungen fand, wohin ich blickte, in grossen Städten und in blendenden Schriften, so ward ich vom heiligen Eifer der Religion ergriffen und fasste den Entschluss, in Schriften, Predigten, Gesprächen, Vorlesungen diese Grundirrtümer zu bekämpfen, bis mich Gott von diesem Schauplatz abfordern würde." Sailer wollte aber das Gute der Aufklärung, den Drang nach Wissen und Vertiefung, auch für die Pädagogik fruchtbar machen. Darum schreibt er in seiner „Vernunftlehre": „Hütet euch, das Wort Aufklärung geradezu als einen Schimpfnamen zu gebrauchen. Leget euer Contra, wenn von Aufklärung die Rede ist, gewissenhaft auf die Waage, wie wir unser Pro darauf legen müssen, wenn wir weise sein wollen. Die *rechte* Aufklärung trägt eine brennende Fackel umher, dass der begrabenen Wahrheit aus dem Grabe geholfen werde. Aufklären heisst Licht schaffen, wo Nacht war." Aus diesen Worten spricht der ehemalige Jesuitenzögling! — Sailer war auch ein Kind des Zeitalters der Romantik und stand als hervorragender Kenner schöngeistiger und philosophischer Literatur mit vielen anerkannten Vertretern der Romantik in Fühlung, entsprach sie doch seiner stark gefühlsbetonten Lebensauffassung in hohem Masse.

Joh. Mich. Sailer wirkte in einem Zeitalter, das der Wissenschaft und Literatur viele führende Männer geschenkt hat. Rousseau war 1778 gestorben; in Dessau wirkte Basedow, in der Schweiz wurde Pestalozzis Namen bekannt. Die grossen Literaten und Philosophen seiner Zeit beschäftigten seinen regen Geist sehr. Die Erziehungsgrundsätze von Amos Comenius machten auf ihn grossen Eindruck. Von Amos Comenius sagt das neue Lexikon .der Pädagogik von Dr. Jos. Spieler (Herder 1930): „Eigen ist der Theorie des Comenius die systematische und philosophische Durchdringung der pädagogischen Problematik. Diese systematische Weise führte zu einer Zusammenfassung der Unterrichts- und Erziehungslehren zu einem einheitlichen Ganzen. Damit hat Comenius den Grund gelegt zu einer *wissenschaftlichen Pädagogik.*" Sailer schuf sich diesen Bau auf dem Fundamente der *katholischen Kirche,* ähnlich wie sein Zeitgenosse Overberg und sein Schüler Diepenbrock und wie der geistesgewaltige Willmann. Er pflegte zwar eifrigen Gedankenaustausch mit führenden Pädagogen anderer Weltanschauung, weil er das Gute nahm, wo er es fand, ohne zu fragen, vom wem er es erhalte. Dieser freimütige Verkehr mag Anlass gegeben haben zu den Verdächtigungen, die gegen ihn ausgestreut wurden. Er stellte für sich den Grundsatz auf: „Der Weise prüft, beherrscht, bearbeitet sein Zeitalter und behält, wenn er Gutes gefunden hat, nur das Gute."

Sailer befasste sich aber nicht bloss mit pädagogisch-philosophischen Grundsätzen und Richtlinien, ebenso sehr war ihm daran gelegen, den richtigen W e g zum Herzen der Jugend zu finden, die er für seine Ideen gewinnen wollte. Und auch hier dachte er tief und gründlich, und seine ganze Methodik fusste auf dem Boden der Religion, schrieb er doch in einem seiner Werke: „*Gott* ist der Erzieher aller Erzieher, und alle Erziehung der Menschen ohne die Allerzieherin — die ewige Liebe, Gott — ist nichts." Gegen den Naturoptimismus Rousseaus nimmt Sailer entschieden Stellung, wenn er schreibt („Handbuch der Moral"): „Die Lehre von der Erbsünde ist in der Moral dazu da, damit ich und du und unsere Mitmenschen uns durch die Romane von der vorgeblichen Unverderbtheit des menschlichen Herzens nicht täuschen lassen." Aber — und das war auch für den *Pädagogen* Sailer der Trost — die Sünde vermochte Gottes Bild im Menschen nicht ganz zu zerstören. Ihm blieb eine Gottesahnung, der Trieb und die Fähigkeit, das Ebenbild Gottes in sich wieder zu erneuern. Aus dieser Tatsache leitete Sailer sein Erziehungs*ziel* ab: die Rückkehr zum Urzustand ist höchstes Ziel, Urbestimmung und Endzweck des menschlichen Seins und damit letztes Ziel der Erziehung. Der Erreichung dieses Zieles dienen die körperliche, die geistige und die religiös-moralische Erziehung. Aber nie darf die Ausbildung der untergeordneten Kräfte auf Kosten der übergeordneten geschehen. Nur dann wird der Mensch zum Menschen, zum Ebenbild Gottes, wenn das Prinzip der Religion in ihm so herrschend geworden ist, dass von diesem *Ordnung* in die Sinnlichkeit, *Licht* in das Erkennen und *Leben* in das Handeln ausgeht. So wird der Leib als das Organ der Seele betrachtet. Die höchste Erkenntnis, de-

ren der Mensch fähig ist, ist Gott, und die Bildung zur Religion und Tugend führt den Menschen zum höchsten, letzten Ziel: Zum Einssein seiner Vernunft mit dem Urquell des Wahren, seines Willens mit dem Urquell der Seligkeit — zu Gott.

Die Pflege des *religiösen Gefühls* als lebensführende Gesinnung ist für Sailer ein Hauptziel der Erziehung, sagt er doch in seinem Werke „Ueber Erziehung für Erzieher": „Zudem ist das religiöse Gefühl die schönste Blume der schönen *Kindlichkeit;* denn da die Kinder, solange die Epoche der schönen Kindlichkeit währet, glaubend und trauend, in stiller Abhängigkeit von dem Mutterworte leben: so entwickelt sich in diesem süssen Gefühl der Abhängigkeit die Liebe und Freundschaft zu allen guten Wesen, also wohl auch zu Gott, *den die Mutter im Herzen trägt.* Das Mutterwort und noch mehr der in Liebe überfliessende Muttersinn bildet in dem Kinde, in dem sie die schöne Kindlichkeit bildet, wohl auch die Religion, die ohne Kindlichkeit eine klingende Schelle wäre." Aus diesen Zeilen spricht Sailers grosse Liebe zu den Kindern, zugleich aber auch eine hohe Achtung vor der Mutter als Erzieherin, die es versteht, in der Sprache des Kindes zum Kinde zu sprechen. Deshalb verlangt er auch vom *Erzieher:* „Der gute Erzieher muss selbst ein Kind werden, denn der gefühlte Abstand stösst zurück und das gefühlte Einssein zieht an. Hier liegt der Schlüssel in das Kinderherz. Nur die Liebe macht uns vertrauenswert im Auge der Kinder; das Herz abgewinnen kann nur die Liebe." Doch versteht Sailer die Erziehungsarbeit nicht so, als ob der Erzieher allein alle Arbeit leisten und das Kind alles passiv aufnehmen müsste, sagt er doch: „Die Erziehung ist der *Beistand,* den die Eltern durch sich selbst und andere der unmündigen Natur leisten zu ihrer Selbstentwicklung," und an anderer Stelle fasst er die Arbeit des Erziehers in folgende kurze Formel zusammen: „Du, Mensch, stehe bei der sich entwickelnden Menschenpflanze, dass sie Mensch werde."

Sailer war nicht nur ein grosser Erziehungstheoretiker, ebenso erfolgreich war seine Tätigkeit *als Erzieher.* Sein grosser Schüler, Melchior von Diepenbrock, Kardinal und Fürstbischof von Breslau, schrieb 20 Jahre nach seinem Tode über den Erzieher Joh. Mich. Sailer: „Er genoss weithin, bei den Edelsten und Besten den wohlverdienten Ruf und Ruhm eines ausgezeichneten Lehrers und beredten Predigers, gelehrten Theologen und fruchtbaren Schriftstellers, erleuchteten Seelenführers, frommen Priesters und apostolischen Bischofs, kurz, eines trefflichen grossen Mannes. Er war dies alles in hohem Grade. Aber noch viel grösser erschien er mir im täglichen, vertrauten Umgang als Mensch, als Christ. Ich kann vor Gott versichern, ich habe ihn nie klein, nie sich ungleich, nie stolz oder eitel, nie gereizt, nie entmutigt, nie erzürnt oder verdriesslich, und wenn auch zuweilen tief verletzt oder betrübt, doch nie ausser Fassung, nie leidenschaftlich bewegt, stets seiner selbst würdig gefunden, habe ihn stets als ein Musterbild vor mir stehen sehen, an dem man sich erheben, erbauen und lernen konnte, ein Mann, ein Christ zu sein."

Mit diesem Ehrenzeugnis wollen wir unsere kurze Skizze zur Erinnerung an den edlen Erzieher Johann Michael Sailer schliessen; wer ein eingehenderes Lebensbild zu lesen wünscht, greife zum „Pharus", Heft Nr. 5, 1932, worin ihm Dr. Martin Schmitt eine Studie gewidmet hat, die auch uns als Wegleitung diente.

J. T.

Schulnachrichten

Luzern. Der *Grosse Rat* hat in der Session der verflossenen Woche sich auch mit der Einzelberatung des *Erziehungsgesetzes* befasst und anfangs 72 von den 299 Paragraphen behandelt. Kommissionsreferent ist Hr. A. Elmiger, Erziehungsrat. Wir können hier dermalen nicht auf alle Einzelheiten eingehen, und möglicherweise werden bis zur zweiten Lesung noch diese und jene Erwägungen reif. Der Berichterstatter des „Vaterland" sagt zusammenfassend über das Ergebnis dieser Beratung: „Hier erhoben sich wiederholt Fronten zur Rechten und zur Linken gegeneinander in der Abstimmung über Gegenanträge, die Fronten waren jedoch nie geschlossen, sondern liessen den Anschluss zur andern Seite finden. Abgelehnt wurde vorab der sozialistische Versuch, von einem rein städtisch-industriellen Gesichtspunkte aus die Kindergärten zu öffentlichen Schulanstalten zu erheben. Die Einfügung beim Mädchenturnen, dass der Unterricht „wenn möglich" durch Lehrerinnen erteilt werden solle, wird praktischen Schwierigkeiten Rechnung tragen und dürfte sittliche Bedenken durch den Umstand beheben, dass es auf der Sekundarschulstufe den weiblichen Lehrkräften ausschliesslich überlassen bleibt. Zum mehrheitlichen Festhalten am Französisch-Unterricht an der obersten Primarschulklasse entgegen pädagogischen Bedenken durfte man sich vielleicht doch fragen, ob mit den paar einjährigen französischen Brocken ohne spätere Fortsetzung den Schülern wirklich gedient sei. Zu reger Auseinandersetzung über einen „Schicksalsartikel" führte die zur Klassentrennung erforderliche Anzahl Schüler, von der die Sonne über die Schule sogar in Verfinsterung kam. Der angestrebte Idealzustand erweckte handgreiflich-praktische Gegnerschaft. Der Erziehungsdirektor führte die Bestimmung auf ihre wirkliche Tragweite zurück hinsichtlich der verhältnismässig bescheidenen Zahl in Frage kommender Schulen. Die vernünftige Entscheidung fiel zugunsten des Kommissionsantrages, auch zahlreiche liberale Ratsmitglieder stimmten gegen den Antrag Wismer. Der beschleunigte sozialistische Fortschritt auf acht statt sieben Jahresklassen an der Primarschule wurde mit grosser Mehrheit ohne Diskussion abgelehnt, ein weiterer solcher Versuch, die Winterkurse zu beseitigen, wurde schonend als Missverständnis behandelt und als aussichtslos zurückgezogen. Hinsichtlich des Beginns der Schulpflicht für die Fortbildungsschule wurde überzeugend die Pause nach dem Abschluss der Primarschule verfochten, das Verhältnis der Gattungen der Fortbildungsschule jedoch noch einer Abklärung bedürftig befunden. Für die hauswirtschaftliche Schule wurde das Obligatorium als für einmal genügender Fortschritt gehalten und die Erhöhung der Stundenzahl abgelehnt. — In den Stoff des Erziehungsgesetzes schlug später noch die Motion Dr. Beck auf Uebernahme der Lehrerbesoldungen der ländlichen Mittelschulen durch den Staat ein. Angesichts der wirklichen Missstände und Ungleichheiten bestand Meinungsverschiedenheit nur hinsichtlich des Tempos der Verwirklichung der Motion.

Solothurn. s. b. Das soloth. Erziehungsdepartement kann, wie schon von anderer Seite gesagt wurde, immer noch nicht auf die traditionelle Praxis verzichtet, bei Lehrerwahlen, die durch das Departement vollzogen werden, in katholische Gemeinden nichtkatholische, oft sogar antireligiöse Lehrkräfte zu schicken. Durch dieses Vorgehen werden oft unliebsame Wahlkämpfe heraufbe-